

Innovation: eine Frage des Bewusstseins

Innovation ist als werbewirksames Schlagwort in aller Munde. Leider wird der Begriff oft missbraucht. Eine Erfindung ist nicht schon deswegen gut, weil sie neu ist. In der Medizin gab es in den vergangenen Jahrzehnten eine Flut von Neuerungen. Doch nicht alle dienen dem Wohl des Patienten. Wo die Not groß ist, neigt man dazu, nach Strohhalmen zu greifen – je neuer der Halm, desto hoffnungsvoller der Griff. Das kann durchaus zu wertvollen Alternativen führen. Innovationen sind aber kein Garant für Erfolg, wie uns die Medien oft suggerieren wollen. Und: Was im Labor funktioniert, muss in dem komplexen System Mensch noch lange nicht heilsam wirken. Gerade für Krebspatienten ist es empfehlenswert, immer wieder innezuhalten und achtsam zu prüfen, ob das, was geschieht, tatsächlich noch in Einklang mit ihnen ist. So geben sie ihrer inneren Stimme eine Chance und Zeit, sich zu melden, und vermeiden es, gemäß dem aktuellen Zeitgeist in einen wilden Aktionismus zu verfallen.

Ergänzend zu meiner kritischen Diskussion zu den medikamentösen innovativen Therapien (ab Seite 6) will ich einen Gedanken aus dem März-Newsletter meines Kollegen Dr. med. Volker Schmiedel aufgreifen: In Deutschland sterben jährlich zwischen 16.000 und 58.000 Patienten an Nebenwirkungen von Arzneimitteln. Hier geht es nicht nur um Krebsmedikamente, sondern um sämtliche Arzneien, die gemäß dem deutschen Arzneimittelrecht und leitliniengetreu zugelassen sind und in deutschen Kliniken wie auch Praxen an-

gewendet werden. Stutzig fragt man sich, warum die Daten so unpräzise sind. Es existiert **keine Meldepflicht** – nicht einmal im Todesfall. Jede Masernerkrankung muss den Behörden gemeldet werden und ist eine Nachricht in der Tagesschau wert. Aber Tausende von Toten durch Medikamente finden kaum Notiz in den Medien, obwohl an der medizinischen Behandlung mit diesen Mitteln mehr Menschen sterben als bei Verkehrsunfällen. Die einseitige Berichterstattung manipuliert die öffentliche Meinung.

Das allgemeine Bewusstsein entwickelt sich dennoch, und zwar fernab des Radars der Massenmedien. Unzählige Menschen rund um den Globus engagieren sich für eine bessere Welt. Sie schließen sich in Vereinen und anderen Gruppen zusammen. Der Umweltaktivist Paul Hawken sprach von einer „Graswurzelbewegung“ – ohne zentrale Ideologie und ohne Führungsspitze. Diese Bewegung ist gewaltfrei. Auch wenn die Beteiligten nie auf den Titelseiten erwähnt werden, ist ihre Arbeit wichtig. Das eigene Bewusstsein zu entwickeln, nachhaltig und achtsam zum Wohle der Gemeinschaft tätig zu werden, DAS ist wirkliche Innovation. Diese Erneuerung benötigen wir – nicht nur in der Medizin. Aber dort besonders. Ohne sie nützt uns die ganze technische Entwicklung wenig und führt womöglich sogar in eine völlig falsche Richtung. Was wir brauchen, ist ein kollektiver Mut zu Neuem. Zu neuen Perspektiven, neuen Werten und damit auch zu neuen Verhaltensweisen.



Dadurch finden wir etwas sehr Wertvolles wieder: unsere Würde. Jeder Einzelne kann, darf und soll über seinen Weg frei bestimmen. Selbstverständlich gilt das auch für Krebspatienten. Menschen an Wendepunkten in ihrem Leben sind besonders dazu aufgerufen, ihr individuelles Potenzial zu entfalten. Die Möglichkeit zur persönlichen Entwicklung ist in jedem von uns vorhanden. In der Natur können wir beobachten, welche Wunder sie bewirkt. In der Raupe ist der Schmetterling bereits angelegt. Sie muss sich mehrfach häuten und dann verpuppen, bevor sie ihre Flügel zum ersten Mal spreizt und sich in neuen schillernden Farben in die Lüfte erhebt. Innovation in diesem Sinne wünsche ich Ihnen und uns allen.

Viele sonnige Frühlingsgrüße

Ihr

Dr. med. György Irmey
Ärztlicher Direktor der Gesellschaft für
Biologische Krebsabwehr e.V.